Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

28. Sonntag im Jahreskreis

Über den Zusammenhang dreier Texte und eine poetische Formulierung

Der Lesungstext aus dem zweiten Buch der Könige (5,14–17), der 98. Psalm und die für den heutigen Sonntag vorgesehene Perikope aus dem Lukasevangelium (Lk 17,11–19) lassen sich in eine enge Verbindung bringen. Beginnen wir bei der Lesung: Sie erzählt von einem Feldherrn des Königs von Aram (im heutigen Syrien), der den Namen Naaman trägt und an Aussatz erkrankt war. Ein aus Israel verschlepptes Mädchen, das im Dienst seiner Gattin stand, weist ihn darauf hin, dass ihm die Propheten Israels in seiner Krankheit helfen könnten. Er bricht mit großem Gefolge dorthin auf und kommt auf Umwegen zum Haus des Propheten Elischa, einem Schüler des großen Propheten Elija. Elischa führt bei seiner Ankunft keinerlei Ritual oder magische Praktiken aus, sondern lässt dem Feldherrn lediglich über einen Boten ausrichten, er solle sich im Jordan waschen. Die Anweisung zu dieser völlig unspektakulären Handlung erzürnt den Weitgereisten zunächst: Er hätte von einem Propheten offensichtlich mehr erwartet; auf Zureden seiner Dienerschaft führt er die ihm empfohlenen Waschungen aber dann doch aus und wird gesund. Das lässt Naaman in dankbarer Geste zu Elischa zurückkehren, der für seinen Rat keine Geschenke annimmt. Der Feldherr bekehrt sich zum Gott Israels und spricht schließlich zweimal ein Bekenntnis zu Gott: „Jetzt weiß ich, dass es nirgends auf der Erde einen Gott gibt außer in Israel." (2 Kön 5,15) und: „denn dein Knecht wird keinem andern Gott mehr Brand- und Schlachtopfer darbringen als JHWH allein" (17). Interessant ist daran nicht zuletzt der Aspekt der Aufklärung oder Rationalisierung *in* der Religion: Nicht das wundersame Ritual heilt, sondern der Gott Israels spendet Leben.

Beten oder singen wir den 98. Psalm *nach* dieser Schriftstelle, bringt er einen anderen Aspekt jener Begebenheit ans Licht: Nicht ist es ein Israelit, der in der oben geschilderten Erzählung geheilt wird, sondern jemand, der zu einem heidnischen Volk zählt und aus dem Ausland stammt. Die lebensspendende Kraft Gottes wird den Menschen *aller* Länder bekannt, sie wird „enthüllt vor den Augen der Völker" – genau davon spricht der Psalm mehrmals:

> [2]JHWH hat sein Heil bekannt gemacht /und sein gerechtes Wirken enthüllt vor den Augen der Völker. [3]Er gedachte seiner Huld / und seiner Treue zum Haus Israel. / Alle Enden der Erde sahen das Heil unsres Gottes. [4]Jauchzet JHWH, alle Lande, / freut euch, jubelt und singt!

Dreimal werden Ausdrücke für die Überschreitung aller nationalen Grenzen genannt: Die Rede ist von den Völkern, allen Enden der Erde und allen Landen.

Das Evangelium setzt sich genau an jenen Platz, den die beiden Texte bereiten: Zehn Männer werden durch Jesus vom Aussatz gereinigt, wobei die Schilderung ohne jegliche spektakuläre Rituale an die Heilung des Naaman erinnert: „Geht, zeigt euch den Priestern." (Lk 17,14) Einer der Zehn kehrt zu Jesus zurück, um ihm zu danken und Gott die Ehre zu erweisen. Er war ein Samaritaner und damit einer, der nicht zur Kerngruppe der frommen Israeliten zählt, sondern zu einer Gruppe, die sich im Laufe der Geschichte von diesen entfremdet hatte. Wie in der Lesung ist es ein Außenstehender, der in der Heilung die Macht Gottes erfährt und in den Lobpreis Gottes einstimmt bzw. als Vorbild des Glaubens bezeichnet wird. Wie im Psalm wird die Überwindung trennender Grenzen imaginiert. Die Perikope aus dem Lukasevangelium endet schließlich damit,

© STIFT MELK | Prior P. Jakob Deibl

A-3390 Melk | Abt-Berthold-Dietmayr-Straße 1 | prior@stiftmelk.at | stiftmelk.at

dass Jesus zu Naaman sagt: „Steh auf und geh! Dein Glaube hat dich gerettet." (19) In diesem Satz, der von der Heilung der Krankheit spricht, tauchen zwei wichtige Worte auf, auf die wir unser Augenmerk richten müssen. Das Aufstehen ist im Griechischen auch Hinweis auf das Auferstehen; ferner ist von Rettung die Rede, was ebenso auf die Rettung aus dem Tod durch den Retter (Christus) durchsichtig wird. Vom Syrer Naaman über den Psalmisten bis zum Samaritaner zeigt sich: Heilung, Rettung, Übergang vom Tod zum Leben wird auch an den Rändern oder außerhalb, bei den Völkern, erfahrbar. Sie realisiert sich nicht durch besondere Praktiken, sondern im Glauben, der bereits besteht oder in diesem Vorgang selbst geweckt wird.

Die zweite Lesung, die dem zweiten Brief des Apostels Paulus bzw. eines seiner Schüler an Timotheus entnommen ist (2 Tim 2,8–13), möchte ich aus einer anderen Perspektive aufgreifen. Der Autor des Briefes schreibt über die Erinnerung an Jesus Christus aus dem Stamm David, sie schreibt über Christus, der von den Toten auferweckt wurde. Die Überlegungen münden in ein *glaubwürdiges Wort* oder ein *Glaubenswort* (11):

> [11]Denn wenn wir mit gestorben sind, werden wir auch mit leben;
> [12]wenn wir bleiben, werden wir auch mit herrschen;
> wenn wir verleugnen, wird jener auch uns verleugnen;
> [13]wenn wir untreu sind, jener bleibt treu,
> denn er kann sich selbst nicht verleugnen. (11–13)

Diese Argumentation ist höchst interessant. Grundsätzlich formuliert sie in einer für den Glauben sehr nachvollziehbaren Weise: Wenn wir mit (Christus) sterben, werden wir mit (Christus) leben. Wenn wir die Schwierigkeiten aushalten, werden wir auch mit ihm herrschen. Dann die negative Seite: Wenn wir (Christus) verleugnen, wir auch er uns verleugnen. Dann aber erfolgt ein Bruch. Nach dem letzten Satz müssten wir erwarten: Wenn wir untreu sind, wird auch er uns untreu sein, denn wir haben ja zuvor gehört: Wenn wir (Christus) verleugnen, wird auch er uns verleugnen. Doch es kommt anders: „wenn wir untreu sind, jener bleibt treu". An dieser Stelle wird jedes erwartbare Kalkül durchbrochen. Im Hintergrund steht der Gedanke des Gottes des Bundes, der sich den Israeliten seit frühesten Zeiten als Gott der Treue offenbart hat. Die zu vermutende Folge: Der Mensch ist Gott untreu, also wird auch er dem Menschen untreu sein, wird unterbrochen und ins Gegenteil verkehrt. Wie der Schreiber des Briefes diesen Gedanken vorbereitet und dann in einer überraschenden Weise hervortreten lässt, ist großartig. Die theologische Lehre jenes Satzes ist in höchster poetischer Qualität vorgetragen.

Dass der treue Gott uns untreuen Menschen die Treue hält, kann nicht einfach nur behauptet werden. Es muss entweder, wie wir dies beim Propheten Jeremia an vielen Stelle sehen können, in immer neuen Anläufen dargestellt und in tiefer existentieller Erfahrung ausgesprochen werden, oder es wird, wie hier, poetisch entwickelt. Hören wir dieses Glaubenswort noch einmal in seiner poetischen Kraft:

> [11]Denn wenn wir mit gestorben sind, werden wir auch mit leben;
> [12]wenn wir bleiben, werden wir auch mit herrschen;
> wenn wir verleugnen, wird jener auch uns verleugnen;
> [13]wenn wir untreu sind, jener bleibt treu,
> denn er kann sich selbst nicht verleugnen. (11–13)

© STIFT MELK | Prior P. Jakob Deibl

A-3390 Melk | Abt-Berthold-Dietmayr-Straße 1 | prior@stiftmelk.at | stiftmelk.at